

## **Fachangestellte/r Betreuung, generalistisches Modell - Anforderungen an ein neues Berufsbild**

Vor dem Hintergrund des demographischen und sozialen Wandels sind im Bereich Betreuung und Gesundheit seit etwa einem Jahrzehnt Modernisierungsmassnahmen zu beobachten, die u.a. darauf abzielen, die einzelnen Fachbereiche durchlässiger und attraktiver für Jugendliche zu gestalten. Hierzu wurde 2004 der Beruf "Fachangestellte/r Betreuung (FaBe)" geschaffen, der auch im generalistischen Modell (GM) angeboten wird. Darin sind die existierenden FaBe-Fachrichtungen Kinder-, Betagten- und Behindertenbetreuung zusammengefasst, was als Innovation gilt, die dem steigenden Bedarf an flexibel einsetzbarem Personal in besonderem Masse Rechnung tragen soll. Notwendig wird damit jedoch auch eine neuartige Form der Ausbildung, die bislang in so genannten Lehrbetriebsverbänden (LBV) ihre Verwirklichung findet. Darin übernimmt eine intermediäre Organisation (Leitorganisation) die Rekrutierung und Betreuung der Lernenden, die i.d.R. im Jahresrhythmus zwischen - von der Leitorganisation akquirierten - Betrieben, die jeweils unterschiedliche Fachbereiche abdecken, rotieren. Die FaBe (GM) muss sich in einem Berufsfeld behaupten, dessen einzelne Fachbereiche jeweils über ein spezifisches, historisch gewachsenes, berufliches Selbstverständnis und damit über eigene Regelungen, Handlungslogiken und Qualitätsstandards verfügen. Welche Anforderungen dies an die Ausbildung und die Institutionalisierung des neuen Berufes stellt, möchte ich in meinem Beitrag aus einer institutionellen und organisationssoziologischen Perspektive heraus untersuchen. Die dabei verwendeten Daten, die auf leitfadengestützten (Experten-)Interviews und Dokumenten wie z.B. Ausbildungskonzepten beruhen, stammen aus dem, vom SNF geförderten, Forschungsprojekt *"Lehrbetriebsverbände in der Praxis - Eine multiple Fallstudie zum Funktionieren und den Anforderungen einer neuen Organisationsform der betrieblichen Lehre aus Sicht verschiedener Akteure"* (Professur für Soziologie, PH FHNW und Institut für Soziologie, Universität Basel).